Andriy Lyubka: „Karbid“

Unterirdisch nach Europa

Von Katharina Döbler

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 22.09.2026

Andriy Lyubkas wilde Satire über die Zustände im südwestlichen Grenzland der Ukraine entstand lange vor dem Überfall Russlands. Sie ist eine bittere und urkomische Satire auf eine Gesellschaft zwischen Korruption und Idealismus.

Vorbild für Satire ist immer das wahre Leben – klar, was sonst. In diesem speziellen Fall ist die reale Vorlage eine Meldung der Nachrichtenagentur Reuters vom 19. Juli 2012: An, genauer: unter, der ukrainisch-slowakischen Grenze wurde ein Tunnel mit Eisenbahnschienen entdeckt. Unter der Erde wurden Zigaretten und Menschen verschoben, Millionen von Euro umgesetzt.

Andriy Lyubka

Karbid

Aus dem Ukrainischen von Maria Weissenböck & Johannes Queck

Transit Verlag, Berlin

260 Seiten

26 Euro

Andriy Ljubka, Jahrgang 1986, ist in Transkarpatien, im ukrainischen Grenzgebiet zu Rumänien, Ungarn, zur Slowakei und zu Polen aufgewachsen. Er verlegt diesen Tunnel ins Jahr 2015, die Zeit kurz nach dem Euromajdan, nach der Annexion der Krim durch Russland und der Abspaltung von Teilen des Donbass. Der Roman spielt also lange vor dem russischen Überfall auf die Ukraine. Ort des Geschehens ist die fiktive Kleinstadt Wedmediw, die auf eine lange Tradition des illegalen Waren- und Menschenverkehrs über die Grenze zurückblicken kann.

Der Spinner und die Schmuggler

Transkarpatien gehörte im Laufe des 20.Jahrhunderts zu Österreich-Ungarn, zur Tschechoslowakei, zu Ungarn, zur Sowjetunion und schließlich zur unabhängigen Ukraine. Es ist kein Zufall, dass die Hauptfigur des Romans Geschichtslehrer ist: Michajl Oleksijowitsch Tschak, Nationalist, Träumer und Quartalsäufer, hat sich selbst den Namen Tys gegeben – nach dem Fluss Tysa, der durch das Städtchen fließt, zur Donau hin, nach Ungarn, nach Europa. Dorthin will Tys, dieser selbsternannte Moses der Ukraine, sein Volk führen. Und da die Grenzen des Schengenraums nur mit viel Geld und Aufwand durchlässig werden, muss er es unterirdisch tun.

Für sein Projekt eines gigantischen Tunnels, durch den alle 40 Millionen Ukrainer passen würden, braucht er Verbündete – und er findet sie schnell bei den lokalen Business-Größen: Der ungarischstämmige Schmugglerkönig Ikarus, der zu Land, zu Wasser und in der Luft

aktiv ist, der rumänischstämmige Mircea, der jeden Pfad in den Bergen kennt, die teuflische Doktorin, die einen schwunghaften Organhandel betreibt – und nicht zuletzt der Bürgermeister, der seine hohe Position dem Diebstahl von Klopapier und der Fähigkeit verdankt, sich mit großen Worten herauszureden. Sie beschließen also gemeinsam, in aberwitzigen, absurden Gesprächen, den Bau eines Tunnels, dessen Eingang durch einen Springbrunnen kaschiert werden soll. Der Brunnen der Einheit mit Europa soll am Unabhängigkeitstag der Ukraine feierlich eingeweiht werden.

Barock und wütend

Lyubka schrieb diesen Roman als 28-Jähriger, mit dem Überschwang, der Wut und der Rücksichtslosigkeit dieses Alters – und auch, gelegentlich, mit dem Fäkalhumor und dem Erklärungswillen eines Oberschülers. Aber von solchen wenigen ungelenken Abschweifungen abgesehen, liest sich diese schwarze Erzählung wie ein besoffener, hellsichtiger und dabei immens komischer Kommentar zu einer Wirklichkeit, in der große Worte hohl und europäische Werte eine Geldfrage sind.

Die Träume einer Generation junger Ukrainer sind in dunklen Tunneln verschwunden. Wer wissen will, was genau mit der allgegenwärtigen Korruption im Land gemeint ist, erfährt es hier mit aller Anschaulichkeit. Das liest sich fast wie ein Stück Barockliteratur, in Verbindung mit der wunderbaren mittelosteuropäischen Tradition des absurden Erzählens.